

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Auergebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 20 Pf. Bei der Postbestellung 10 Pf. mehr. Bei der Postbestellung 10 Pf. mehr. Bei der Postbestellung 10 Pf. mehr. Bei der Postbestellung 10 Pf. mehr.

Insertionspreis: Die erste Spalte 10 Pf. Die zweite Spalte 8 Pf. Die dritte Spalte 6 Pf. Die vierte Spalte 4 Pf. Die fünfte Spalte 2 Pf. Die sechste Spalte 1 Pf. Die siebente Spalte 1 Pf. Die achte Spalte 1 Pf. Die neunte Spalte 1 Pf. Die zehnte Spalte 1 Pf.

Nr. 162.

Freitag, den 16. Juli 1915.

10. Jahrgang.

Schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe in den Argonnen.

Neue läugerische Phrasen Poincarés. — Französische Soldaten, die beim ersten Schuß ohnmächtig werden. — Erfolgreiche Kämpfe am Dnjestr. — Warschau geräumt! — Neue Schlappen und Verluste der Italiener. — Eine Besprechung zwischen Graf Bernstorff und dem Nachfolger Bryans. — Eine neue Schlacht auf Gallipoli.

Eine läugerische Heerde Poincarés.

Die Ueberführung der Aische von Rouget Delisle in den Invalidendom in Paris bildete den Anlaß einer großen Kundgebung, der sich die Pariser Bevölkerung anschloß. Der Zug bildete sich am Triumphbogen. Es nahmen daran teil Präsident Poincaré, das Parlament, das diplomatische Korps und Abordnungen verschiedener Gesellschaften. Der Zug, der sich auf einer Artilleriefahrt befand, war von Truppen der Pariser Garnison umgeben. Im Invalidendom hielt Poincaré eine Ansprache, in der er den Charakter unterstrich, der zwei große Seiten der Geschichte Frankreichs einander näher. Er pries die Marschallie jene unvergleichliche Hymne, deren Klänge in den Ohren der Nation übermenschliche Tugenden erweckten. Der Präsident erinnerte daran, daß die Umstände unter denen Rouget Delisle seine Hymne komponierte, den heutigen entsprechen. Die französische Demokratie sei von jedem kriegerischen Geiste entfernt (1), blühe den herausforderungen gegenüber schweigend und unbewegt (1) und bemühte sich, das europäische Konzert zu organisieren und zu erhalten. (1) Poincaré fuhr dann fort: Nach Tanager und Agadir und nach den Balkankriegen hat Frankreich seinen Friedenswillen bekundet, indem es in neue Unterhandlungen einwilligte, um zwischen Deutschland und sich die letzten latenten Gründe für Schwierigkeiten und Zusammenstöße zu erstickten. Am Tage, nachdem ein französisch-deutsches Abkommen geschlossen war, das die orientalischen Interessen regelte, und als Europa beruhigt erschien, brach ein unvorhergesehenes Donnerstags die Welt zum Erzittern. Poincaré fuhrte weiter aus, wie Frankreich das Opfer eines brutalen, bis ins Kleinste vorbereiteten Angriffes (1) geworden sei. Da man Frankreich gezwungen (1) habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzufahren, bevor seine Toten gerächt seien und bevor der gemeinsame Sieg der Verbündeten gestattet werde, die Ruinen wieder aufzubauen und Frankreich in seiner Gesamtheit neu zu schaffen und es wirksam gegen die periodische Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Siege habe Frankreich auch die Gewißheit des Sieges. Die Feinde dürften sich nicht darüber täuschen: Nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unruhigen, schwächlichen Waffenstillstand zwischen einem abgeklärten Krieger und einem noch schrecklicheren Krieger zu unterzeichnen, nicht um neuen kommenden Angriffen und tödlichen Gefahren ausgeliefert zu bleiben, habe sich Frankreich bebend bei den wuchtigen Klängen der Marschallie erhoben. Der Endsiege werde der Preis für die moralische Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten nämlich den Krieg, so lange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes bis zum Ende des Abdruckes fortzuführen, den die deutsche Gier nach Größe auf Europa kasten lasse. Poincaré schloß seine Ansprache, indem er sagte: Schon erhellt der Tag des Ruhmes, den die Marschallie feiert, den Horizont. Schon bereicherte das Volk in einigen Momenten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbarer Taten aplischer Heldentum. Welche wunderbaren Volkstugenden erheben sich nicht an allen Stellen Frankreichs! Lassen wir sie ihr heiliges Werk beenden. Sie bahnen dem Siege ihr Rechtigkeit den Weg.

Präsident Poincaré führte in seiner Rede im Invalidendom ferner noch aus, wie Oesterreich trotz der Warnungen Italiens, trotz des Nachgebens Serbiens den Angriff auf Serbien ausgeführt habe. Die Geschichte werde bestätigen, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten. (1) Aber der militaristische Imperialismus der Zentralmächte habe den Krieg gewollt. Die Nachwelt werde eines Tages mit Verblüffung erfahren, daß nach der irrischen Kriegserklärung an Rußland eines Tages ein deutscher Botschafter vergeblich versucht habe, sich von der Pariser Bevölkerung beleidigen zu lassen und dann, ohne zu fassen, auf dem französischen Ministerium des Aeußeren die von den Bureaus in der Wilhelmstraße ausgeheckte Fabel als casus belli vorgelegt habe, ein französischer Botschafter habe, ohne dabei von jemand gesehen zu sein, was wohl seinen Grund habe, Bomben auf Nürnberg geworfen. Die rächende Geschichte werde auch alle weiteren schmachvollen Handlungen erzählen: Jene feigen Vorschläge an England, die Verletzung der Neutralität Belgiens, die Abhaltung aller Verträge, die Terrorisierung der Bevölkerung der besetzten Gebiete durch die barbarischsten Mittel und eine bar-

barische, unmenschliche Kriegsführung. Jeder Franzose könne ruhigen Gewissens behaupten, nichts vernachlässigt zu haben damit der Frieden erhalten bleibe. (?) Frankreich sei das

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 16. Juli vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem Angriff in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erklammte Stellung zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gehen und vorgehenden hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung norddeutscher Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben Geländegewinn und Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 161 Offizieren 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer an die östlich der Argonnen anschließenden Front haben lebhafteste Kämpfe stattgefunden. Angriffe wurden mühelos abgewehrt. In der Gegend von Elmrey östlich von Lunéviller spielten sich Vorpostengefechte ab. Das feindliche Truppenlager von Gerardmer bewarfen unsere Flieger mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeljan haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Praxynsz machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

unschuldige Opfer des brutalsten, bis ins Kleinste vorbereiteten Angriffes geworden. (W. L. B.)

Kampfunfähigkeit der jungen französischen Soldaten.

Die geringe Kampfunfähigkeit der jüngsten französischen Jahrgänge hat sich nach in Genf eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Arras mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die 18jährigen Soldaten in den Schlängengräben beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Neuentwürfe botamen, sodas sie aus der Kampflinie hinter die Front geschleppt werden mußten. In den Lagerten von Dion und Befangen liegen hunderte von jungen Leuten, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat und die lediglich unter den feindlichen Anstrengungen zusammengebrochen sind.

Französische Finanzmaßnahmen.

Nach der Neuen Zürcher Zeitung wird neuerdings durch die Bank von Frankreich die Abgabe fremder Werten von dem Nachweise des Bedürfnisses für den Warenverkehr abhängig gemacht. Diese Maßregel bezweckt die Valutapositionen an den ausländischen Börsen und besonders in Newyork zu erschweren bzw. möglichst zu unterbinden. Die Folge dieser Maßnahme sei bereits, daß in der letzter hohen Bewertung der Auslandswechsel ein Rückschlag eintrat. Man beabsichtige auch, an Stelle der bisherigen privaten Veröffentlichungen über Schwankungen der ausländischen Wechselkurse eine amtliche Notierung der täglichen Durchschnittsburse treten zu lassen. Diese Maßnahmen sind aber bisher auf heftigen Widerstand der Börsekreise gestoßen. (W. L. B.)

Ein Attentat auf Cailaux.

Die Independance Belge meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückt die Berichte über ein Attentat auf Cailaux und seine Frau. Als das Ehepaar Cailaux am Montag früh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kratzen angehalten und mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerverletztem Zustande wurden Cailaux und seine Frau unter Schmährufen der Menge in die Klinik Douen gebracht. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschreiben Synchusistis angebrocht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgaben. — Die Zahl der Synchenden wird aber wahrscheinlich mit der Zeit so groß werden, daß sie zum mindesten das Uebergewicht über die Vertreter der Synchusistis haben werden.

Ein französisches Urteil über den deutschen Sanitätsdienst.

Die Journalisten aus Deutschland zurückgekehrten französischen Sanitätsoffiziere sprachen sich, wie das Pariser Journal zu melden weiß, vor einer technischen Untersuchungskommission, welche die Regierung entsandt hatte, über deutschen Sanitätsdienst aus und gaben einstimmig zu erkennen, daß dieser keinen Unterschied zwischen den Bewunderten macht, sondern Freund und Feind mit der gleichen Sorgfalt behandelt. Große Anerkennung fand bei ihnen die Kriegschirurgie und die Geschäftlichkeit der Ärzte, welche für die so verschiedenartigen Operationen schon im Frieden geschult worden seien.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Amtlich wird in Wien verlautbart den 15. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Am Dnjestr abwärts Rjznow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Dobeko unterhalten die Italiener wieder eine lebhafteste Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrastina und Polazzo, wurden aber, wie immer unter großen Verlusten zurückschlagen. Im Arentzer und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet. (W. L. B.)

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Hoefel, Feldmarschalls-Deputant.

Der Kaiser, Falkenhayn und Hindenburg.

Aus Posen wird mitgeteilt: Kürzlich weilte Kaiser Wilhelm auf einer Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilza hier. Geheilig traf Generalfeldmarschall von Hindenburg ein. Der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schlosse. (W. L. B.)

Die Räumung Warschaws.

Aus Pobj wird gemeldet: Die in Warschau sehr streng gehandhabte Zensur der Zeitungen hat bereits mehrere Mitteilungen über die begonnene Räumung der Stadt unbeanstandet durchgelassen. Innerhalb von sechs Tagen haben, wie die Blätter melden, über 18 000 Personen die Stadt freiwillig verlassen, und 80 000 Personen wurden auf Befehl der Kommandantur entfernt. In den bedeutendsten Banken, so in der Diskontobank und der Warschauer Handelsbank, wurden sämtliche Einlagen abgeschöpft. Die Insassen der Gefängnisse wurden nach Moskau abgeschoben. Die Rjetch stellt fest, daß Warschau bereits gänzlich von der Zivilbevölkerung verlassen sei, während der amtliche Anweisung nur von einer begonnenen Räumung spricht, dabei aber verfehlt, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau nicht